

## Predigt zur Goldkommunion (Diakon Ekkehard Liesmann)

„Der ungläubige“ – mit dieser volkstümlichen Bezeichnung für den Apostel Thomas konnte man Pater Antony, den Vorgänger von Pastor Xavier auf die Palme bringen. Er ist von Haus aus Thomas-Christ, gehört dem syro-malabarischen Ritus an. Soll es doch dieser Apostel Thomas gewesen sein, der schon kurz nach der Hinrichtung oder besser nach der Auferstehung Jesu das Christentum, den Glauben an den Auferstandenen nach Indien gebracht haben soll. Wie könnte ein angeblich Ungläubiger eine solche Missionsleistung erbracht haben? Von Israel nach Indien! Thomas hat daran gezweifelt, dass der, der da den Jüngern erschienen ist, wirklich der Auferstandene ist, wirklich der Gleiche ist, der vor wenigen Tagen auf grausame Art hingerichtet wurde. Nein, Thomas fühlt sich als Realist, wie viele andere – damals und heute. Die anderen Jüngerinnen und Jünger können ihm erzählen, was sie wollen. Er will Beweise! Er glaubt nur, was er sehen und begreifen kann. Und wie reagiert Jesus? Nein, er ist nicht beleidigt. Er lässt den Thomas sehen und begreifen. Begreifen im wahrsten Sinne des Wortes. „Streck deinen Finger aus – Streck deine Hand aus“. Greif zu! Und sei nicht ungläubig, sondern gläubig – bittet Jesus geradezu.

Sie feiern heute Goldkommunion. Sie gehen in der Erinnerung 50 Jahre zurück, weit in die Anfänge Ihres persönlichen Christentums. Unterschiedlich häufig werden Sie in Ihrem Leben Jesus in der heiligen Kommunion empfangen haben. Als Kind damals haben wir uns nach Ihm gesehnt. Da gab es noch, vielleicht unbewusst, dieses „mein Herr und mein Gott“ – Gefühl des Thomas. Später wird bei Vielen aus diesem Glaubenserlebnis Routine, leider auch beim Kommunion-Empfang, oft kommen die Zweifel auf, die bei Thomas aufkamen. Das ist sicher bedauernswert, aber: Ist das schlimm? Ich denke: Nein. Jesus, Gott kann mit Zweifeln umgehen. „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“, so bittet Jesus den zweifelnden Thomas, so bittet er sicher auch uns. Zweifel hat es seit Anfang der Christenheit gegeben, wird es immer geben! Schließlich mutet uns unser Glaube einiges zu! Er ist keine Kuschelecke, keine Wellness-Oase. Schlimmer als Zweifeln ist Gleichgültigkeit – eine Krankheit unserer Tage, übrigens nicht nur in der Kirche.

Gegen Gleichgültigkeit, „Wurschtigkeit“ hat allerdings auch Gott etwas. „Weil du lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“, so wird Gott im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes zitiert. „Kalt ist besser als lau“ lese ich als Motto eines Gottesdienstes zum Buß- und Betttag. Ist kalt besser als lau? Ist Atheist sein besser als Taufscheinchrist sein? So weit möchte ich nicht gehen; schon deswegen nicht, weil es viele Schattierungen dessen gibt, was man „Taufscheinchrist“ nennen könnte, übrigens auch deesen, was einen Atheisten ausmacht. Es gibt so viele Ausprägungen, Schattierungen von Gleichgültigkeit und auch viele Gründe und Ursachen dafür. Ursachen, die sicher auch von „der Kirche“ zu vertreten sind – wer immer auch „die Kirche“ ist. Manches, was in dieser Kirche – nicht nur in der katholischen – in Erscheinung tritt, ist sicher nicht im Sinne des Erfinders, d.h. in diesem Fall im Sinne des Schöpfers und des Erlösers. Außerdem denke ich, keinem von uns steht es zu, über einen anderen zu urteilen. Darum geht es auch gar nicht!

Worum ich heute bei Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, werben möchte, ist, dass wir uns immer wieder darum bemühen, einen festen Standpunkt – fest, aber nicht starr! – für unseren persönlichen Glauben zu finden. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Zum Einstieg sollte ich mir die Frage stellen: Wie wichtig ist der Glaube an Jesus Christus in meinem Leben? Denn darum geht es: Um den Glauben an Jesus Christus! Wie wichtig ist mir Jesus Christus? Von Zeit zu Zeit die Bibel zu lesen, ist gut – genügt aber vielleicht nicht. Besser ist, über das Gelesene auch zu sprechen, sich auszutauschen: mit Freund und Freundin, mit Mutter und Vater, mit den Kindern (ganz wichtig), auch am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Pfarrgemeinde. Sprechen über Jesus Christus! Glaube ist eben keine Privatsache! Zweifel

müssen nicht im Widerspruch zum Glauben stehen. Auch der Glaubende darf Zweifel haben, er sollte sich aber um Aufklärung bemühen. Das heutige Evangelium sagt klar: Wir dürfen Zweifel haben, wie Thomas, der sogar an der Auferstehung Jesu zweifelte. Aber dieser Zweifel hat ihn nicht zur Gleichgültigkeit verführt. Er ist nicht aus Bequemlichkeit im Zweifel stecken geblieben. Er hat sich nicht im Zweifel seine bequeme Kuschelecke eingerichtet. Er ist nicht zu Hause geblieben, vielleicht mit einem Gefühl der Überheblichkeit gegenüber den dummen Schafen, die das glauben, was da gerade sich ereignet haben soll. Er hat die Nähe der anderen Jünger gesucht, sozusagen die Nähe der Pfarrgemeinde, er hat Aufklärung gesucht. Und so konnte ihm ein Licht aufgehen, so dass es aus ihm herausbrach: Mein Herr und mein Gott. Ich wünsche Ihnen, uns allen ähnliche Glaubens- und Gotteserfahrungen, wie sie der gar nicht so ungläubige Thomas hatte. „Mein Herr und mein Gott“! Amen.